Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 22 (2015)
Heft: 242

Artikel: "Tataren-Schlatter" und "Orient-Mayr"
Autor: Müller, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Tataren-Schlatter» und «Orient-Mayr» in Berührun

Eigentlich merkwürdig: Zu St.Gallens Begegnungen mit der islamischen Welt ist kaum historische Fachliteratur greifbar und auch konkrete Geschichten sind wenig im Umlauf. Dabei muss es schon früh Begegnungen gegeben haben – zum Beispiel von St.Galler Handelsleuten, die in der islamisch dominierten Mittelmeer-Welt zu tun hatten. Oft erzählt wird die Geschichte mit Ludwig von Bayer, einem Rorschacher in spanisch-neapolitanischen Diensten. 1729 geriet der junge Leutnant auf der Überfahrt von Genua nach Barcelona mit seiner Frau, deren Magd und sechs Rekruten in die Hände maurischer Piraten. Nach viermonatiger Gefangenschaft kamen sie wieder frei. Ein Votivbild in der Kirche des Klösterchens Notkersegg oberhalb St.Gallens erinnert bis heute daran. Recht bekannt ist auch der Hochaltar der Kapelle Ruggisberg bei Häggenschwil. Er zeigt – in ziemlich drastischer Darstellung – den Sieg gegen die türkischen Truppen vor Wien 1683. Europa feierte damals die endgültige Abwendung der «Türkengefahr», der Bedrohung durch das Osmanische Reich.

Mekka auf dem Jahrmarkt

Für die meisten in der Ostschweiz blieb die islamische Welt fern und fremd, zugänglich nur über eine Mischung von bruchstückhaften Fakten und Halbwissen, Stereotypen und Mythen. 1839 war zum Beispiel auf dem St.Galler Herbstjahrmarkt ein grosses Rundgemälde von Mekka zu bestaunen – als Teil eines Panoramas, einer der Vorformen des Kinos. Thema der Bilderschau: «Eine grosse malerische Reise durch das heilige gelobte Land». Da lag Mekka gleichsam um die Ecke.

Ein eindrücklicher Beleg für die populäre Fantasiewelt «Orient» bietet der Fasnachtsball, den das St.Galler Konzerthaus Uhler 1904 organisierte – mitten im Stickereiboom. Die Besucher tummelten sich in einem Fantasy-Kairo, die Musikkapelle spielte in einer Kulissen-Moschee. Das «St.Galler Tagblatt» schrieb damals über das bunte Treiben: «Farbige aller Schattierungen und Weisse aus allen Richtungen haben sich hier ein Stelldichein gegeben; alles wogt bunt durcheinander, vom Beduinen und Kameltreiber bis zur europäischen Automobilistin. Türken und Türkinnen in ihrem Fez, Marineoffiziere, Fellachen, Muselmänner, Europäer mit Tropenhut und weissem Tropenkostüm, Japanerinnen und Spanierinnen in prächtigen Gewändern, Blumenmädchen, ägyptische Polizeisoldaten, welche ‹dubiose› Elemente, um die Sicherheit nicht zu gefährden, ohne weiteres einsperrten – alle waren sie in mehr oder minder zahlreichen Exemplaren vertreten, und das ganze bunte Gewimmel gewährte einen packenden Kontrast von Kultur und Barbarismus. Man konnte den Uhlersaal mit einem lebenden Museum aller Phasen der Existenz vergleichen; Heidentum, Christentum und Mohammedanismus berührten sich auf engem Raum.»

Bei den Tataren in Südrussland

Wirklich eingetaucht in die islamische Welt ist Daniel Schlatter (1791–1870), Sohn eines St.Galler Leinwandhändlers. Er reiste 1822 zu den muslimischen Nogaj-Tataren nach Südrussland und lebte dort mit zwei Unterbrüchen bis 1828. Seine Motivation waren Neugier und Abenteuerlust, eine grosse Faszination für den «Orient» sowie ein gewisses Interesse an der christlichen Mission. Der Gedanke, «unter einem unzivilisierten Volk zu leben, namentlich unter Orientalen und Muselmännern», scheint Schlatter einen regelrechten Kick gegeben zu haben. Er arbeitete als Diener und bereiste die Gegend.

1828 kehrte er nach St.Gallen zurück und wurde Buchhalter. Zwei Jahre später veröffentlichte er über seine Abenteuer in Südrussland ein Buch, das ausführliche Passagen über den Islam enthält. Ein Beispiel: «Der Koran, der so manche schöne Stelle, die jedoch fast wörtlich der Bibel entnommen ist, enthält, hat doch des Schädlichen noch weit mehr. Besonders ist dies der Fall bei den vielen Auslegungen desselben, an die man sich hauptsächlich hält. Das Schädliche hat am meisten Eingang, und das Gute wird übersehen. Anstatt die darin vorkommenden guten Lehren zu beobachten, begnügt man sich mit einer um so genauern Erfüllung äusserer Formen und Ceremonien, und überlässt sich übrigens im Gefühle der Schuld – der Barmherzigkeit Gottes.» Schlatter erhielt in St.Gallen den Übernamen «Tataren-Schlatter», seinem 1832 geborenen Sohn gab er den Namen Abdullah (Knecht Gottes).

Ein Arboner wird Muslim

Zum Islam konvertiert ist Alfred Kaiser-Saurer (1862–1930), ein Afrika- und Sinai-Forscher aus Arbon. Die Halbinsel Sinai war seine grosse Leidenschaft. Der abenteuerlustige Arboner bereiste sie 1886 zum ersten Mal; zuvor hatte er zwei Jahre am Naturalienkabinett des Vizekönigs in Kairo gearbeitet. 1890 wanderte er mit seiner Frau zum Sinai aus, wo sie die Forschungsstation El Tor gründeten. Ihr Übertritt zum Islam erfolgte 1892. An einer Höhlenwand soll sich Kaiser-Saurer verewigt haben als «Alain El Mahdi, Sohn des Kaiser, aus dem Lande Helvetia, der in Kurum lebt».

Über die Gründe dieses Religionswechsels ist leider nichts bekannt. Denkbar ist, dass die beiden es aus rein praktischen Gründen taten, zumal Kaiser-Saurer die Sache später offenbar nie gross publik gemacht hat. Eine Aufarbeitung seiner Biografie könnte hier vielleicht gewisse Aufschlüsse geben. Dass es zu Kaiser-Saurer praktisch keine Fachliteratur gibt, ist überhaupt bedauerlich. Der Arboner war ein spannender Mann mit einer wirklich interessanten Biografie – und erst noch ein guter Schreiber.

Kleine und grosse Unterschiede

Wesentlich besser greifbar ist Johann Heinrich Mayr (1768–1838), ein weiterer Arboner mit Islam-Erfahrung, der weitherum als «Libanon-Mayr» oder «Orient-Mayr» bekannt war. 2010 erschienen seine Lebenserinnerungen in

Die Ostschweiz und die islamische Welt kamen früh miteinander eine historische Spurensuche im 19. Jahrhundert. *von Peter Müller*

einer vierbändigen, historisch-kritischen Edition. Diese Autobiografie, im Original über 3000 Seiten lang, ist eine sensationell spannende und reichhaltige Fundgrube zu zahllosen Themen – vom Alltag bis zur Weltpolitik. Auch die islamische Welt taucht darin auf; die Passagen sind eine Ergänzung zum ebenfalls sehr lesenswerten Reisebericht, den Mayr 1815 als Buch veröffentlichte. Dort erzählt er über seinen Aufenthalt in Nahen Osten 1812–1813. Die zwei Jahre Orient boten ihm eine Fülle eindrücklicher Erlebnisse, aber auch viele Schwierigkeiten und Strapazen – so musste er immer wieder vor einer Pestepidemie fliehen.

In seinen Texten erweist sich der Arboner als differenzierter Beobachter und guter Erzähler. Eindrücklich ist seine Hochachtung der türkischen Lebensweise und Religion. Sie zeigt sich in vielen Notizen aus dem Alltag. So schreibt Mayr über eine Gruppe von Türken beim Abendgebet: «Es war bei der stillen Dämmerung ein rührender Anblick. Welch ein Kontrast zwischen diesem Gebet und dem so mancher Christen unter uns, wo bisweilen das Wort ‹Gebet›, wenigstens in Gesellschaft von bon ton, nicht ausgesprochen wird, ohne auch ein Bonmot darüber anzubringen, um seinen Witz schimmern zu lassen.»

Zu den Trinkbrunnen, die Private am Rand der Landstrasse nach Istanbul gestiftet haben, schrieb er: «Je näher wir der Hauptstadt kamen, desto zahlreicher waren diese Brunnen; auf die Letzte trafen wir jede halbe Stunde einen; über jedem derselben war eine Schale oder ein Becher, um bequem zu trinken. Mehr als eine Todsünde wäre es bei den Türken, ein solches Gefäss zu entwenden oder zu verderben – bei uns wäre es nicht 24 Stunden sicher.»

Über das Grussritual: «Wie bequem, im Vergleich zur Schererei des Hutabziehens bei uns in Europa, ist die leichte Bewegung der Hand gegen die Brust, die man im türkischen Kostüm als Höflichkeitsbezeugung ausübt.»

Und über die türkische Kleidung: «Der stoffreiche und würdevolle Anzug der breit und ernsthaft einherschreitenden Türken; ihr fliegendes Gewand, über welches noch kostbare Pelze geworfen sind, sticht wunderbar ab gegen unsere magern, verschnittenen Jacken und Röcke, die weder für die Wärme noch gegen die Kälte dienen. Ein Europäer, welcher Frankreichs allmächtiger Mode huldigt und an den Muselmännern von Konstantinopel vorbeihüpft, erinnert mich an einen gerupften Vogel unter kalkuttischen Hähnen.»

«Johlende Christen»

Auf seiner Orientreise war Mayr bereits Privatier. Der vermögende Textilunternehmer hatte sich 1809, mit 41 Jahren, vom Geschäftsleben zurückgezogen. Bis zu seinem Tod 1838 blieb er ein interessierter und nachdenklicher Zeitgenosse. Seine Autobiografie bezeugt das eindrücklich. Zum Thema «Islam» findet sich zum Beispiel 1826 folgende Passage: «Und kämen diese Türken am Sonntagabend ins Innere der Christenheit, sie hätten mit Recht ein wahres Gaudium, so hoch über uns zu stehen! Bei ihrer Stille und Nüchternheit – einer Tasse Kaffee und Pfeife Tabak – statt der taumelnden johlenden Christen, die sich Abends in der Schenke verprügeln, um den Morgen-Gottesdienst zu verdauen. Auch unsere Philosophie müssten sie absurd finden, wenn sie vernähmen, wie nicht erlaubt sei, an einem Sonntag Heu und Korn in die Scheune zu fahren, hingegen sähen, wie man schwitzt, flucht und händelt auf der Kegelbahn. Bei ihnen ist nichts bekannt von den christlichen Sonntags-Untugenden und man hört nichts von dergleichen Unfug. Auch zu arbeiten ist weder untersagt noch Sünde an ihrem Freitag, den sie aber würdiger feiern als wir den Sonntag. Doch tadeln wir sie als eine unkultivierte Nation. Aber liegt nicht schon in diesem Wort Entschuldigung für vieles zu ihren Gunsten?»

Ein Mann mit diesem Horizont war in der Ostschweiz des frühen 19. Jahrhunderts nicht allen geheuer. 1831 schreibt Mayr dazu in seiner Autobiografie: «Manchmal hörte ich bei vorübergehenden Landsleuten, wenn sie glaubten, ich hör' es nicht mehr: *Dä ist g'sy – weiss kä Mensch wie wit! – bis ge Jerusalem.* Andere sagen: *Dä ist über's Meer g'sy, ja, schier bis am Ende der Welt!* Ich muss dann jeweils lachen und füge heimlich für mich bei: *Und jetzt ist er cho – bis dahere!*»

Peter Müller, 1964, ist Historiker und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit am Historischen und Völkerkundemuseum St.Gallen.

Eseleien

Auf der Route nationale von Fes
nach Larache, 3. Okt. 2010

Rosa Hochzeitsbänder flattern
Auf der Kühlerhaube eines dunklen VW

Auf einem Esel überquert
Blauer Turban die löchrige Piste

Hinter Granatäpfeln & Zitronen
Baumeln Kalebassen am Stand

Flacher grauer Gebirgssee

Vom Laster lugen Männer
Ein Rind fährt mit

Weisse Djellabah
Auf weisser Eselin

Ein Schwarm Reiher versammelt sich
Auf dem umgetanen Feld

Blaues T-Shirt, WM 2010
Wippt auf einem Eselchen

Ein kleiner Friedhof

Ein Schulbus zieht an einem
Bidonville vorbei

Kalk, spontane Abfallmulden

Ackergelände, topfeben
So weit das Auge reicht

Eine Konzertbestuhlung überholt
Dann gerollte Seidenteppiche

Im Kehricht weidende Esel

Noch einmal auf der Route nationale von Fes nach Larache

17. April 2011

Alle machen in Töpfen oder Öl, sagen
die Graffiti
Toskanische Haine
Alles im vorsommerlichen Blust
Schlafmohntupfer überall

Die Decken auf den Flachdächern auslüften,
zum Frühlingsputz
Hirse in schwarzen Plastikeimern
Die Agaven bei der römischen Brücke
Ruinen, Marabouts, Kakteenwolken

Die Orangenharassenburg, das
Artischockenparadies
Leinensäcke voller Kartoffeln
Die rote Erde von Roussillon
Eucalyptusalleen

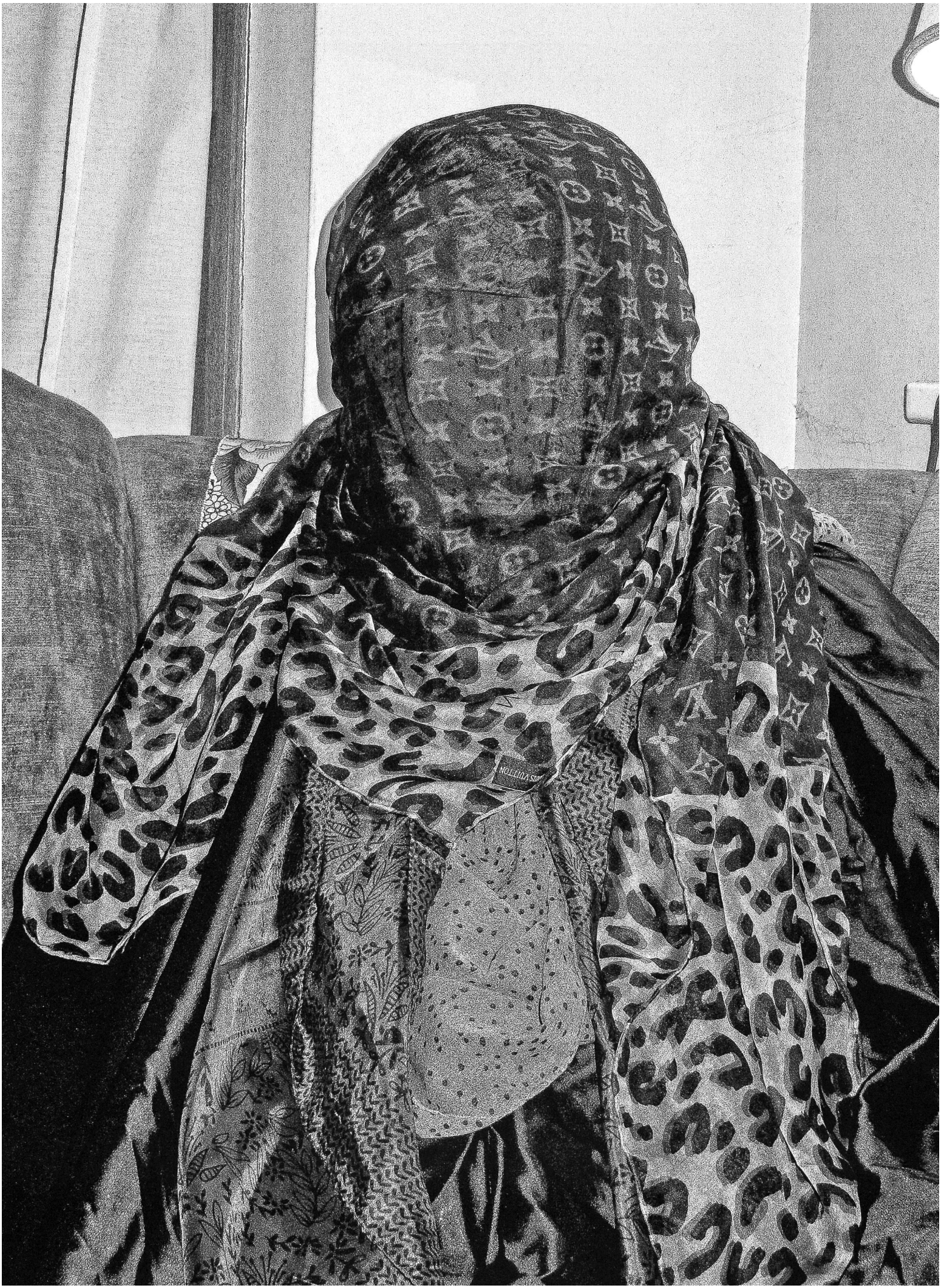
Schafsgeflock im Blütenstand
Storchennester auf Masten & Minaretten

Florian Vetsch

«Eseleien» wurde zuerst publiziert in der Zeitschrift «Maulhure» (Nr. 2. Leipzig Juli 2012). «Noch einmal auf der Route nationale» ist bisher unpubliziert.

Die Gedichte auf Seite 17 stammen aus:
Hadayatullah Hübsch & Florian Vetsch: *Round & Round & Round*, Songdog Verlag, Wien 2011 («Fähre») und aus:
Claire Plassard & Florian Vetsch: *Steinwürfe ins Lichtaug*, Moloko Print, Schönebeck 2014 («Nomadin»).

Florian Vetsch, 1962, ist Autor, Gymnasiallehrer und Übersetzer in St.Gallen.



jukebox jewbox!

ein jüdisches Jahrhundert auf Schellack & Vinyl

eine Ausstellung im Jüdischen Museum Hohenems

19. Oktober 2014 – 8. März 2015

Schweizer Str. 5, A-6845 Hohenems
T +43(0)5576 73989 | www.jm-hohenems.at
Öffnungszeiten Museum & Café
Di bis So und an Feiertagen 10–17 Uhr

JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS

עמם

atelier stecher

MANOR-KUNSTPREIS ST. GALLEN 2015

BENI BISCHOF

14. FEBRUAR BIS 21. JUNI

KUNST MUSEUM ST. GALLEN